

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 40

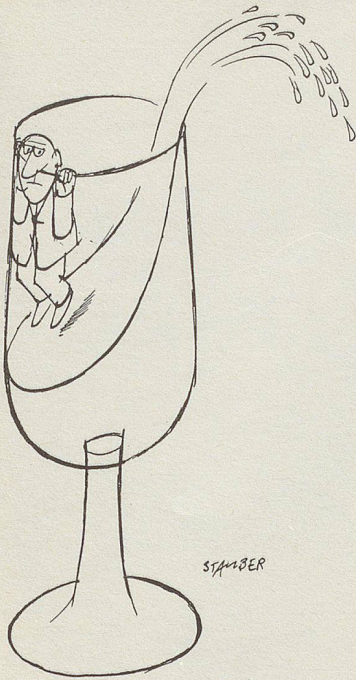
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



???

Auf die Frage, warum er Bizets «Carmen» fürs Kino verfilmt habe, antwortete der italienische Regisseur Francesco Rosi: «Zuerst hatte Saura mit seinem Flamenco-Tanzspiel über Carmen riesigen Erfolg, danach fand ein Carmen-Film von Godard grosse Beachtung, anschliessend wurde die Carmen-Inszenierung von Peter Brooks als Pariser Theaterereignis gefeiert. Üblicherweise sind aller guten Dinge drei, doch ich will beweisen, dass ein viertes – unter Ausnutzung der vorherigen Erfolgswellen – noch besser sein kann. Immerhin spielen und singen in meinem Film die Publikumsmagneten Julia Migenes und Placido Domingo. Die Kinokassen werden deshalb sicher viel schöner klingen als die wunderschöne Oper selbst. Aber danach ist der «Carmen» das letzte Blut ausgesaugt – man könnte sie dann höchstens noch als Hauptfigur für einen Zombie-Film aufleben lassen.»

Kurz berichtet

Oho – Nachdem im vergangenen Frühling das Bundesgericht entschieden hat, das Matterhorn gehöre nicht nur den Bürgern, sondern allen Einwohnern von Zermatt, sorgt der Weisheitszahn alpiner Natur nun auch in den USA für Schlagzeilen: Zweihundert Kilo Matterhorn-Gipfel sollen im Januar 1985 in Vail (Colorado) und Snowbird (Utah) gezeigt werden, um den amerikanischen Skifahrern einen Winterurlaub in der Schweiz schmackhaft zu machen. Angeregt durch diese Idee, sucht derzeit der Bundesrat nach dem Aushubmaterial des Gotthardtunnels: In Säcken zu 100, 250 und 500 Gramm soll es ausländischen Touristen zum Preis von Fr. 10.–, 24.– und 46.– bei der Abgabe der Autobahnvignette angeboten werden, um durch den Verkauf des Gotthardlochs die Bundesfinanzen zu stopfen.

So – US-Wissenschaftler entdeckten kürzlich, dass Nichtraucher intelligenter und potenter sind als Raucher. Die Raucher hingegen sind kontaktfreudiger und abstraktere Denker als die Nichtraucher. Für Schwermütige, Kontaktarme und im abstrakten Denken wenig geübte Nichtraucher wird deshalb gegenwärtig von diesen US-Wissenschaftlern eine Therapie in Form des Rauchens entwickelt, während

sie gleichzeitig für Raucher mit Intelligenz- und Sexproblemen eine Therapie in Form der Nikotinentwöhnung erarbeiten.

Klo – Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) hat das in der Schweiz verkaufte Toilettenpapier einem Test unterzogen: Das Gewicht je Rolle schwankt zwischen 87 und 160 Gramm, der Preis pro 100 Gramm beträgt zwischen 23 und 57 Rappen. Da die Saugfähigkeit des Papiers sowie dessen dekorative Farb- und Druckgestaltung nicht berücksichtigt wurden, halten Kritiker den vorliegenden Test für wenig aussagefähig. Deshalb fordern sie einen qualitätsbezogenen WC-Rollen-Grossversuch in den Rekrutenschulen. Das Bundesamt für Gesundheitswesen warnt gleichzeitig vor beidseitigem Gebrauch des Toilettenpapiers. Ein bekanntes Kunstgewerbemuseum plant hingegen eine Ausstellung zum Thema «Das WC-Papier von seinen Anfängen bis zur Gegenwart», wobei es sich auf eine ethnologische Studie über «Die soziologische Bedeutung des WC-Papiers bei den Eidgenossen des 20. Jahrhunderts» stützt.

Wetten, dass

dieser Satz im nächsten «Narrenkarren» nicht wiederholt wird?

ACHTUNG!

Wer immer nur das Haar in der Suppe sucht, sollte sich vor Glatzen fürchten.

Phantasie

Zügeln Sie ein bisschen Ihre Phantasie, sagte die Dame tadelnd zu dem Herrn. Nein, sagte dieser, die Phantasie ist viel schöner als die Wirklichkeit.

Frage

Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige – was machen wir bloss, wenn der letzte König abgedankt hat? Irgend jemand muss unbedingt ein neues Sprichwort erfinden.

Bauernregel

Fällt im September schon der Schnee, gibt's ein Verkehrschaos, herrje!

Bemerkung

Wer im trüben fischt, muss sich über den Geschmack der Fische nicht wundern.

Ad absurdum

Es ist – leider – ein Irrtum zu glauben, dass der, der andern eine Grube gräbt, selbst hineinfällt. Sonst müsste es vor Gipsverbänden nur so wimmeln ...

Einwand: Und was ist mit denen, die hineinfallen? Sie fallen mitnichten so weich, wie das oft angenommen wird. Aber offenbar verheimlichen alle den Sturz, damit das Sprichwort seine Gültigkeit bewahrt.

Was wäre sonst mit der Moral?

Gelegenheitsgedicht

Dichter leben mit Genuss vom berühmten Musenkuss. Satiriker hingegen müssen solche Küsse leider missen, denn die liebtestollen Musen wollen nicht mit ihnen schmuse.

Anders als die Lyriker haben sich Satiriker ohne allzuviel Vergnügen mit dem Volksmund zu begnügen.

Der Volksmund riecht gar fürchterlich und ist nicht eben zimperlich: Er beisst sich voller Arroganz in die graue Hirnsubstanz jener, die ihn wirklich hassen und es ihn auch wissen lassen.

Satiriker sind arme Tröpfe, denn sie tragen ihre Köpfe als Köder für den Geist der Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Drum sind sie selten sehr beliebt, weshalb es gar nicht viele gibt. Doch auch die ersten Literaten fühlen sich ganz arg verraten, denn von ihrer Literatur nimmt man wenig Kenntnis nur.

Glücklicher sind Journalisten, die noch nie die Leser missten. Doch man weiss im ganzen Lande: Das ist eine miese Bande.

Wirklich eine grosse Ehrung finden Texter aus der Werbung. Ihre Sprüche werden halt stets befolgt und gut bezahlt, obwohl – dies ist noch anzufügen – sie nicht selten faustdick lügen.

Die Lügen bringen an den Tag, dass man jene Schreiber mag, die das Publikum in Haufen täglich für sehr dumm verkaufen.

Die Moral von der Geschichte: Ehrlich schreiben lohnt sich nicht, denn gegen jegliche Vernunft geniessen in der Schreiberzunft die Sprücheklopfer von Beruf immer noch den besten Ruf.

Somit komme ich zum Schluss, weil dies Gedicht nun enden muss. Was in Zeilen ich gereimt, habe ich nicht böse gemeint.

DAS AKTUELLE ZITAT

«Die Jahresbilanz errötete angesichts der schlechten Ertragslage.» Aus dem Geschäftsbericht einer Konkursfirma